

# Italienische Etymologien

Autor(en): **Huber, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **24 (1965)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20659>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Italienische Etymologien

### I. Scheraggio

Gegen das Ufer des Arno hin, unterhalb der Piazza della Signoria, wo sich heute die von Vasari erbauten Uffiziengalerien befinden, stand die alte Kirche *San Pietro Scheraggio*. Sie wird in den meisten zeitgenössischen Texten erwähnt, da sie eine wichtige Rolle als Versammlungslokal der politischen Parteien spielte. Es war vor allem der Versammlungsort des *Consiglio del Popolo* (oder *C. del Capitano*)<sup>1</sup>.

In seiner 1348 abgeschlossenen Florentiner Chronik schreibt Giovanni Villani (VIII, 1): ... *sonando le campane a martello e congregandosi il popolo a dare il gonfalone della giustizia nella Chiesa di San Pietro Scheraggio, che prima non s'usava*<sup>2</sup>. Und etwa 40 Jahre später schreibt der Novellist Franco Sacchetti in der Einleitung seiner LXXX. Novelle: «*Anticamente nella città di Firenze si ragunava il consiglio in San Piero Scheraggio, e ivi si ponea, o era di continuo la ringhiera.*»<sup>3</sup>

Um den merkwürdigen Namen der Kirche haben sich bis jetzt zwei Gelehrte bemüht: P. Aebischer<sup>4</sup> und G. Alessio<sup>5</sup>. Es ist vor allem das Verdienst Aebischers, die zahlreichen in mittelalterlichen Urkunden vorkommenden Erwähnungen dieses Namentyps zusammengestellt zu haben. Die von Aebischer herangezogenen Namen *Scradium*, *Scragium*, *Scrajum* verteilen sich auf ganz Mittel- und Süditalien, vom Arnotal bis nach Apulien.

Von den zahlreichen Ortsnamenbelegen lassen sich drei topographisch einigermaßen fixieren: *Scrajo* bei Vico Equense (Sorrent) ist der Name einer schwefeligen Quelle, die nach kurzem Lauf ins Meer stürzt, dieses auf weite Strecke weißlich verfärbend; *Scragium* bei Conversano (Apulien), nur urkundlich belegt, scheint einen Abflußgraben des dortigen Kastells bezeichnet zu haben; schließlich *San Pietro Scheraggio* in Florenz.

Aebischer geht bei seinem Deutungsversuch aus von dem *Scragio* bei Vico

<sup>1</sup> ROBERT DAVIDSOHN, *Geschichte von Florenz*, Berlin 1896–1927, Bd. I, p. 54, 741.

<sup>2</sup> *Croniche di Giovanni, Matteo e Filippo Villani*. Bibl. classica italiana N° 21, Trieste 1857, p. 170.

<sup>3</sup> FRANCO SACCHETTI, *Il Trecentonovelle*, a cura di VINCENZO PERNICONE. Firenze 1946, p. 176.

<sup>4</sup> P. AEBISCHER, *La parola Scrajo, Scraggio, Scheraggio nella toponomastica italiana*. Rendiconti della R. Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti, Napoli. Nuova Serie 18, p. 17–27 (1938).

<sup>5</sup> GIOV. ALESSIO, *Problemi di toponomastica: III. Scheraggio 'fogna'*. *Revue Internationale d'Onomastique* 4 (1952), p. 169–173.



Equense, also einer übelriechenden Quelle, die das Meerwasser weißlich verfärbt. Es ist ihm darin wohl beizustimmen, wenn er auch die Abwässer der Burg Conversano, wie jene der Stadt Florenz, mit ähnlichen unliebsamen hygienischen Vorstellungen verbindet. *Scrajo* war im Mittelalter noch durchaus appellativisch, wenn dafür auch nur ein einziger sicherer Beleg steht. Der schon erwähnte Giovanni Villani (III/2) schreibt: «... *così si chiamava per uno fossato, ovvero fogna, che ricoglieva quasi tutta l'acqua piovana della città, ch'andava in Arno, che si chiamava lo Scheraggio.*»<sup>6</sup> Die Kirche hat ihren Namen demnach von dem daran vorbeifließenden Sammelkanal der Stadt Florenz.

Auf diesen Tatsachen begründet nun Aebischer seine Etymologie \*EXSCREIUM 'schleimiger Auswurf, Rachenschleim', zu lat. EXSCREARE 'spucken, Schleim auswerfen'.

P. Aebischer hat die lautlichen Schwierigkeiten dieser Erklärung nicht übersehen. In der Tat müßte ein \*EXSCREIUM eine Form \**Screggio*, *Screjo* ergeben, während alle Belege ausnahmslos den Tonvokal *a* aufweisen. Er nimmt daher eine sekundäre Beeinflussung durch den onomatopoetischen Stamm (s)KRAK 'sich räuspern, spucken' (it. *scaracchiare*, fr. *cracher*) an<sup>7</sup>.

Sind so die lautlichen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, so bleiben doch noch schwerwiegende Bedenken vom Semantischen her. In der Tat gibt es zwar unzählige Wasserläufe, deren Bezeichnung auf den Harn zurückgeht (*Pissevache*, *Pischa*, *Seichbach* usf.)<sup>8</sup>. Fast jede Ortsnamensammlung liefert dazu Beispiele. Es handelt sich ausnahmslos um die Bezeichnung von Wasserfällen, die in scharfem Strahl über eine Felswand herabstürzen. Eine Gewässerbezeichnung jedoch, welche das Sputum als Benennungsmotiv hat, ist mir sonst nie begegnet. Offensichtlich stützt hier Aebischer seine Beweisführung ausschließlich auf die erwähnte Schwefelquelle von Vico Equense ab. Es ist sodann nicht leicht einzusehen, wie das im 14. Jahrhundert noch halbappellativisch gebrauchte *scheraggio* neben *scaracchio* 'Auswurf' hätte bestehen können<sup>9</sup>.

Giovanni Alessio hat die Etymologie Aebischers einer Kritik unterzogen und eine eigene Etymologie vorgeschlagen. Nach ihm geht der Name auf ein griech.-lat.

<sup>6</sup> *Croniche di Giovanni, Matteo e Filippo Villani*, p. 42.

<sup>7</sup> MEYER-LÜBKE, *REW* 4752; WARTBURG, *FEW* II, 1266 ss.; BATTISTI-ALESSIO, *Diz. Etimologico Italiano*, Bd. V, 3373.

<sup>8</sup> Um uns auf schweizerisches Gebiet zu beschränken: *Pissechèvre*, Wasserfall bei Lavey, Kt. Waadt; *Pissevache*, Wasserfall bei Vernayaz, Kt. Wallis, ferner häufiges *Pissot*, *Pissoir* etc. (*Geographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. III, 724; *Rätisches Namenbuch*, begründet von ROBERT V. PLANTA, Bd. 2: *Etymologien*, bearbeitet und herausgegeben von ANDREA SCHORTA, Bern 1964, p. 244–245, 492, mit zahlreichen Belegen; *Schweiz. Idiotikon* 4, 951.

<sup>9</sup> *scaracchio* ist nach Ausweis der Wörterbücher erst seit dem 16. Jahrhundert belegt. Da der Ausdruck nicht eben literaturfähig ist, dürfte er wohl erheblich älter sein.

\*ESCHARADIUM 'Gitter' zu gr. ἔσχαρα 'Gitter' zurück. Alessio denkt dabei offenbar an die gußeisernen Gitterdeckel der heutigen Kanalisationen.

Nun ist ἔσχαράδιον belegt in einer Glosse, aber nur in der Bedeutung 'clitoris'. Ich muß gestehen, daß einem bei solch kühnen semantischen Akrobatien etwas schwindlig wird. Aber auch lautlich ist Alessios Etymologie unhaltbar. Alle Formen, auch die älteren urkundlichen Formen des florentinischen *Scheraggio*, zeigen ausnahmslos den Typus *in Scradio, Scragio, Scrajo*. Der Einschub des Svarabhakti-Vokals ist also sekundär. Damit wird diese Etymologie ebenfalls hinfällig.

Bevor eine neue Deutung versucht werden soll, muß, soweit dies möglich ist, die topographische Grundlage des Etymons umschrieben werden. Diese Voraussetzungen sind von Aebischer für die entsprechenden Ortsnamen in Vico Equense und Conversano mit aller wünschbaren Genauigkeit gegeben worden. Es soll hier vor allem die Topographie des am besten überlieferten, des florentinischen Ortsnamens untersucht werden.

San Pietro Scheraggio lehnte sich an den zweiten Mauerring von 1078. Wahrscheinlich bildeten die gegen das Arnobett hin zusammenhängenden Außenmauern der Häuser die Stadtmauer. Südlich davon, zwischen Stadtmauer und Arno, entstand nachträglich die schmale Häuserzeile von Borgo SS. Apostoli und Via Lambertesca. Der lebhafte Flößer- und Schiffsverkehr auf dem Arno bewog die Florentiner, zwischen 1280 und 1290 eine Uferstraße zu bauen, den Lungarno (heute Lungarno Diaz). Es stürzte also dort der Überlauf des Sammelkanals über die hohe Stützmauer in den Arno hinunter und bildete dabei eine übelriechende Kaskade.

Keiner der beiden Forscher hat versucht, die Spuren dieses Gewässernamens über Italien hinaus zu verfolgen. Gerade hier aber ergeben sich Möglichkeiten zu einer semantisch und lautlich gleichermaßen befriedigenden Etymologie. (Die nachfolgenden Belege erheben nicht den Anspruch darauf, das Problem nach der germanistischen Seite hin auszuschöpfen.)

Ich komme dabei nicht darum herum, eine Seite des *Schweizerdeutschen Wörterbuches* fast vollinhaltlich wiederzugeben (weggelassen sind alle Komposita sowie der größte Teil der Beispiele, ferner die etymologischen Abschnitte)<sup>10</sup>:

*Schra* m. St. Gall. Obertoggenburg, daneben auch *Strä* m., *Schräi* (pl.) Hummelwald

b. Wattwil: Strahl gespritzter Flüssigkeiten

*G<sup>e</sup>schräi* n. Thurg. Tägerwilen: Unwetter (Schneegestöber, Hagelwetter, Wolkenbruch)

*Schrâje<sup>n</sup>*, -<sup>a</sup> f. 'bogenförmiger Wasserfall', von mäßiger Höhe und starkem Geräusch

Mels; Wasserfall Flums, Wallis; 'kleiner Wasserfall, Wasserrinne aus einer Brunnenröhre' Wallis. 'Ablauf des Wassers, wo es immer spült und sprudelt' Wallis

*schrâje<sup>n</sup>* (-*u<sup>n</sup>*) v. Wallis, Graubünden, St. Galler Oberland, Glarus, Uri, Haslital,

<sup>10</sup> *Schweizerisches Idiotikon* 9, 1439–43.

Einsiedeln; 'rauschend von einer Höhe herabströmen'; 'Plätschern, von Wasser oder sonst etwas, das von der Höhe auf den Boden fällt'; 'von reißenden Bächen, z. B. nach einem Gewitter, bei starker Schneeschmelze'; 'in scharfem bogenförmigem Strahl durch eine Rinne oder (enge) Öffnung, mit Geräusch ausströmen, so Wasser (bzw. andere Flüssigkeiten) aus einer Dachrinne, Röhre, einem Spundloch, einem rinnenden Gefäß, aus dem Erdboden (nach starkem Regen), Blut aus einer Wunde'. (Einige weitere, sekundäre Bedeutungen werden hier nicht verzeichnet.)

*schrät* 'Milchstrahl beim Melken' Lusern (Südtirol)<sup>11</sup>

*schräen* 'hageln' Bayern<sup>12</sup>

Alle diese Belege führen auf ein gut bezeugtes mhd. *schräjen*<sup>13</sup> 'spritzen, stieben, von Regen, Blut, Schweiß, Feuer, auch von Gegenständen' zurück, und dieses setzt ahd. \*SKRAJEN voraus.

Weiter verbreitet als das Appellativum sind die mit diesem gebildeten Ortsnamen. Es sind fast ausschließlich Gewässernamen. Die nachfolgende Liste ist vermutlich unvollständig.

Kanton Wallis:

*Gamsu-Schrēja* Wasserfall der Gamsa, Gem. Visperterminen<sup>14</sup>

*Schrahbäche* zwei starke Quellen, welche nebeneinander aus zwei Felslöchern schießen. Bietschtal, Gem. Außerberg<sup>15</sup>

*der schrejend Bach* stürzt über eine hohe Felsterrasse und mündet bei Goppenstein in die Lonza<sup>14</sup>

*der schräend Bach* (Gem. Stalden, Vispertal), urk. 1330: *Aquam que dicitur Scroyendebach*[!]; urk. 1340: *a loco sreyenden becke infra*<sup>14</sup>

*der Schreiend Graben* Gem. Leuk<sup>14</sup>

*die schreiend Laui* Lawinenzug am Simplon, zwischen Gstein und Gondo<sup>14</sup>

Kanton Bern:

*im šriēadā bay* Weide vis-à-vis vom Pochtenfall, Gem. Aeschi bei Spiez<sup>16</sup>

*dər šriānd grābə*, Gem. Diemtigen<sup>16</sup>

*dər šriāndgrabə*, Gem. Gsteig<sup>16</sup>

<sup>11</sup> J. SCHATZ, *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*. Schlern-Schriften 119. Innsbruck 1955, p. 552.

<sup>12</sup> *Bayerisches Wörterbuch ...* von J. ANDREAS SCHMELLER. München 21877, p. 591.

<sup>13</sup> *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* von DR. MATHIAS LEXER. Leipzig 1872 bis 1878, p. 784.

<sup>14</sup> *Schweizerisches Idiotikon*, Bd. 9, 1439–1442.

<sup>15</sup> *Geographisches Lexikon der Schweiz*, Neuenburg 1902–1910, Bd. IV, p. 601 ss.

<sup>16</sup> Briefliche Mitteilung von Prof. DR. PAUL ZINSLI, Bern.



*Schreiende Bäche* Quellbäche des Oldenbaches, Gem. Gsteig<sup>14</sup>

*Schräibach* Wildbach, der sich mit einem schönen Wasserfall in die Aareschlucht ergießt, Gem. Meiringen<sup>15</sup>

Kanton Uri:

*Schreienberg*, Gem. Unterschächen<sup>14</sup>

Kanton Schwyz:

*Schräh* sumpfige Bergwiese am Spitalberg, mit *Schrähwald*, *Chli-schräh*, *Schrähberg*, Gem. Euthal<sup>14</sup>

*Schräyengatter* (urk. 1631), Gem. Einsiedeln<sup>14</sup>

*Schräh* Häuser am Fuß des Groß Aubrig, Gem. Innerthal<sup>14</sup>

Kanton Glarus:

*Schräienbach*, bildet einen 250 m hohen Wasserfall, Gem. Linthal<sup>14</sup>

*Schräe*, Gem. Betschwanden, (*groß, klein schräen* Waldbäche), Gem. Matt, Klöntal<sup>14</sup>

Kanton St. Gallen:

*Schräa* Alp im Calfeisental. Durch die Alp<sup>17</sup> fließt der *Schräabach*, der sich darunter in zwei Wasserfällen zur Tamina hinabstürzt; urk. 1467 *ab der schräyen*; 1691: *die Alp Schreyen hat disen Namen bekommen von einem bächlin, das über ein jelsen heraus schräet und dan sich mit dem bach ver einbaret*, Gem. Pfäfers

*Schräa* Wiese oberhalb Vasön, an einem Bächlein, das aus dem Vasönerälpli kommt. Von Wald umschlossen, darüber eine Felswand

*undar dr šráa* Gebiet mit Fels und Geröll am Fuß einer Felswand mit drei Wasserfällen, Gem. Pfäfers

*bi dr šráyā* Wasserfall des Gamidaurbaches in den Felsen unterhalb der Alp Gami-daur, Gem. Vilters

*šráyā* in Weißtannen. Weide unter Valtüsch, östlich des Säßbaches, unmittelbar über den Felsen, über die dieser zum Batöni hinabfällt, Gem. Mels

*šráyāpāχli* bei Schwendi. Bach nordöstl. des Prechtbachs, Gem. Mels

*šráyāštuts* bei Vermol. Stelle am alten Weg von Mels nach Vermol, wo steile Felsen zum Seeztobel abfallen, Gem. Mels

*šráyā* Steile Stelle am Kohlschlagbach, unmittelbar unter der Terrasse des Chläui, Gem. Mels

*šráyā* Stelle im Wald bei einem Fall des Röllbaches, Gem. Mels

*šráyā* Wiese westnordwestlich des Tiergartens im Winkel zwischen dem Berghang unterhalb Tils und der Seez, Gem. Mels

<sup>17</sup> Briefliche Mitteilung von Dr. WERNER CAMENISCH, Wetzikon (sämtliche 13 Belege aus dem Kanton St. Gallen sind mir von Dr. Camenisch zur Verfügung gestellt worden).

*Schreien* (*šrāyā*) Bach, der aus Pilfris kommt. Oben, wo er sich über die Felsen stürzt, sind es noch zwei Bäche (*di fórdär* und *di hindär šrāyā*). Im Wald darunter vereinigen sie sich und fließen durch die *šrāyāloχ* genannte Senke. Das Tobel verengt sich dann zur *šrāyārūs*, worauf sich der Bach dann beim *šrāyāsats* wieder über einen Felsen stürzt. Gem. Flums

*šrāyā* und *šrāyābaχ* bei Mols. Der *Schräyābach* kommt über die Felsen von den darüber gelegenen Acherengütern herab. *Schräyā* ist eine Wiese in den Acheren, also oberhalb der Felsen. urk. 1648 *schreienbach*; 1734 *vor der schreien*. Gem. Quarten

im *šrāyā* Felsen, über die der Schreienbach unmittelbar unter der Alp Erdis hinabfließt. *Schreien* gilt auch als Name für den Bach. Gem. Quarten

Kanton Thurgau: *Schreiental*, Gem. Steckborn (?)<sup>14</sup>

Kanton Aargau: *Schreienbach*, Gem. Laufenburg (urk. 1345)<sup>14</sup>

Kanton Baselland: *Schrehmattbach*, Gem. Bennwil<sup>14</sup>

Kanton Graubünden: *der skrājend Bach* Bach, Gem. Vals<sup>18</sup>

*bin der Schreja* Wasserfall, Gem. Luzein

*im Schreier* Stall, Gem. Safien

*Schgrājendbach* Wildbach, Hinterrhein

*bim sgrānda Bach* Bergwiese, Gem. Splügen

*Schreind Bach*, Gem. Klosters<sup>18</sup>

Tirol: *Schraiebach*, Gem. Galtür<sup>19</sup>

*am Schraiar* (neben dem Stuibenfall), Gem. Vorder-Hornbach<sup>19</sup>

Bayern: *am Schraiar*, Gem. Breitenwang<sup>19</sup>

Südtirol: *den schreienden prunnen* (urk. 18. Jh.), Gem. Mölten bei Meran<sup>20</sup>

Baden: *Maria Schrei*, Kapelle bei Pfullendorf, urk. 1360 *Cappella*

*S. Marie zu der sch(r)ayen*; ca. 1465: ... *zu der schrayen*<sup>21</sup>

In vielen Fällen ist in diese Namen sekundär das Verbum 'schreien' hineininterpretiert worden. Besonders deutlich ist dies beim *Schreind Bach* (Klosters), von dem

<sup>18</sup> *Rätisches Namenbuch*, begründet von ROBERT V. PLANTA. Bd. 2: *Etymologien*. Bearbeitet und herausgegeben von ANDREA SCHORTA. *Romanica Helvetica* 63, Bern 1964, p. 488.

<sup>19</sup> A. KÜBLER, *Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen des alpinen Iller-, Lech- und Sannengebietes*. Amberg 1909, p. 113.

<sup>20</sup> J. V. ZINGERLE – K. TH. V. INAMA-STERNEGG, *Die tirolischen Weisthümer*. Wien 1877–1891, Bd. 4, p. 178.

<sup>21</sup> *Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden*, hg. von der Badischen Historischen Kommission, bearb. von ALBERT KRIEGER. Heidelberg <sup>2</sup>1905, p. 492.

die Sage erzählt, er habe seinen Namen von den entsetzlichen Schreien, die ein von der Schlangenkönigin ereilter Schlangenbeschwörer dort von sich gegeben habe<sup>22</sup>.

Damit sind wir wieder am Ausgangspunkt angelangt. Über das ganze deutschsprachige Alpengebiet und das vorgelagerte Alpenvorland legt sich ein dichtes Netz von Gewässernamen, die auf mhd. *schräjen* 'stark fließen, spritzen' zurückgehen. In einem großen Teil dieses Gebietes ist auch noch das entsprechende Appellativ bekannt. Von dort aber führt eine direkte Linie zu den von Aebischer zusammengestellten italienischen Gewässernamen vom Typus \*SCRAIO.

Neben dem rein etymologischen Problem bleiben aber weitere Fragen ungelöst.

Da ist das Problem der doch recht auffälligen geographischen Verbreitung, vor allem aber die Tatsache, daß das Alpenromanische, das sonst häufig alte Germanismen bewahrt, keine Spur des Wortes zeigt.

Als Parallele darf man vielleicht den Ortsnamen *Stuttgart* betrachten, der in Oberitalien mehrfach belegt ist, dem Alpenromanischen aber zu fehlen scheint<sup>23</sup>.

Über die wirklichen Verhältnisse der germanischen Durchdringung des Alpenromanischen wissen wir noch recht wenig, und die regelmäßig erscheinenden Lieferungen des *Dicziunari Rumantsch Grischun* bringen laufend neue Überraschungen.

Daß die Dinge jedoch wesentlich komplizierter liegen, als es Gamillscheg darstellt, soll anschließend ein Beispiel zeigen.

Es gibt (oder gab bis vor wenigen Jahren) in Graubünden Wasserleitungen, die aus ausgebohrten Lärchenstämmchen bestehen. Das Ausbohren geschah mittelst eines gewaltigen, über 3 m langen Handbohrers und galt als große Kunst. Dort, wo zwei Rohrstücke aneinanderstießen, wurde die Öffnung des einen mit einem konischen Bohrsatz, ähnlich dem heute gebräuchlichen Versenkbohrer, zu einem Becher ausgeweitet, in den das zugespitzte andere Ende eingeschoben wurde. Es entstand so eine relativ dicht schließende Rohrmuffe<sup>24</sup>.

Dieser Spezialbohrer nun heißt in der Surselva *bahun*<sup>25</sup>, das zugehörige Verbum *buhonar*. *buhonar* geht zweifellos auf ahd. \**puhinna* und dieses auf lat. *BUCINA* zurück. Nun ist *BUCINA* in den deutschschweizerischen Alpendialekten sehr vital, als *Büchel* 'kurzes Alphorn'<sup>26</sup>. Aber *BUCINA* ist gleichzeitig in die romanischen Alpenmundarten eingedrungen, und zwar in den lautgerechten Formen *büschon*, *bischel*<sup>27</sup>, zur Bezeichnung eben der hölzernen Wasserröhre. *BUCINA* hat demnach einen hoch-

<sup>22</sup> MEINRAD LIENERT, *Schweizer Sagen und Heldengeschichten*. Stuttgart o. J., p. 136.

<sup>23</sup> ERNST GAMILLSCHEG, *Romania Germanica*, Berlin und Leipzig 1935, Bd. II, p. 67.

<sup>24</sup> Die ganze Technik wird sehr schön beschrieben in dem Aufsatz von A. MAISSEN, *Die hölzerne Wasserleitung*, in: *Sache, Ort und Wort, Jakob Jud zum 60. Geburtstag*. Romanica Helvetica 20, Genève-Zürich 1943, p. 49-98.

<sup>25</sup> *Dicziunari Rumantsch Grischun*, Bd. 2, p. 55 und 593.

<sup>26</sup> *Schweiz. Idiotikon* 4, 979. <sup>27</sup> *Dicziunari Rumantsch Grischun* 2, 703-707.



interessanten Kreislauf angetreten: es ist ins Althochdeutsche rezipiert worden als 'Alphorn', ins Rätoromanische als 'Wasserröhre', muß aber in letzterer Bedeutung auch im Althochdeutschen bestanden haben, denn noch in althochdeutscher Zeit entlehnt das Rätoromanische das Wort ein zweites Mal als Name eines Spezialgerätes zum Bohren von Röhren.

Es bleibt noch ein kleines romanistisches Problem, bevor wir San Pietro Scheraggio ad acta legen können: das ist der Svarabhakti-Vokal, der nur beim Namen der florentinischen Kirche auftaucht. Wir haben eingangs gesehen, daß die Kirche San Pietro Scheraggio als «*chiesa del popolo*», als Ort bezeichnet wurde, wo sich der Consiglio del popolo versammelte. Es hat hier also eine volksetymologische Umdeutung stattgefunden, indem *Scraggio* als Verbalabstraktum zu *schierare* 'sich versammeln, sich zusammenrotten' verstanden wurde, wie *beveraggio* 'Getränk' zu *bere*, *passaggio* zu *passare* etc.<sup>28</sup>.

## II. Marforio

Wer in Rom das lichterfüllte Oval der Piazza del Campidoglio betritt, hat zu seiner Rechten den Palazzo dei Conservatori, das antike Tabularium, vor sich den Senatspalast und zu seiner Linken das Museo Capitolino, das an die Kirche von Santa Maria Aracoeli angebaut ist. Nach Betreten des Museo Capitolino durchschreitet man die von Michelangelo entworfene Säulenhalle, den Korridor, und findet sich schließlich in einem allseits geschlossenen Hof, an dessen Rückseite Wasser aus einem Löwenrachen in eine Brunnenschale plätschert. Der Brunnen wird von einer gewaltigen Marmorfigur beherrscht. Es ist die Gestalt eines mit einem faltigen Gewand halbbekleideten liegenden Mannes, der den linken Ellbogen aufstützt, während das bärtige Antlitz dem Beschauer zugewandt ist.

Die Statue, zweifellos einen Flußgott darstellend, hat seit jeher zu den Mirabilia Romae gehört. Das Volk nennt sie *Marforio*.

Marforio gehört im 16. Jahrhundert zu den sogenannten *statue parlanti*. (Die andern sind: der berühmte *Pasquino* am Palazzo Braschi, *Madama Lucrezia*, am Pallazetto Venezia, *l'abate Luigi*, an der Piazza Vidoni, und die *Fontanella del Facchino*, in der Via Lata). Pamphlete, die am Pasquino angeschlagen wurden, fanden ihr Gegenpamphlet an der Statue des Marforio. Als Polarisierungszentren römischer Spottlust sind Pasquino und Marforio in die Geschichte eingegangen<sup>29</sup>.

An ihrem jetzigen Platz steht die Statue erst seit Papst Sixtus V. (1585–1590).

<sup>28</sup> G. ROHLFS, *Historische Grammatik der italienischen Sprache* 3, p. 274.

<sup>29</sup> Das Standbild war eigentlich für die Piazza Navona bestimmt. Der Transport blieb jedoch auf dem Kapitol stecken. Erst 1734 wurde die Statue in den bestehenden Brunnen eingefügt. O. WASER, *Pasquino*. Neue Jahrbücher 1901, I. Abteilung, VII. Band, p. 600ss.

Früher stand sie etwa 250 m weiter westlich im Freien, am Fuß des kapitolinischen Hügels, zwischen den Kirchen SS. Martina e Luca und San Giuseppe dei Falegnami, am Clivus Argentarius, der auf älteren Stadtplänen noch Salita di Marforio heißt<sup>30</sup>. Gewaltig muß der Eindruck auf den Pilger gewesen sein, dem hier vom grasigen Hügel das Götterbild entgegenblickte.

Um zu einem Verständnis des merkwürdigen Namens zu gelangen, ist zunächst ein Blick auf die mittelalterliche Topographie des Standortes notwendig.

Das Denkmal lag, wenn das überhaupt sein ursprünglicher Platz war, am Fuße des kapitolinischen Hügels. Links lehnte es sich an das Tullianum an, ein früh-römisches Zisternengewölbe, das zur Kaiserzeit in ein Staatsgefängnis umgewandelt wurde. Im Frühmittelalter erscheint dafür die nicht geklärte Bezeichnung *Privata Mamertina*<sup>31</sup>. Auf diesen Namen wird noch zurückzukommen sein.

Gegenüber lag das Secretarium Senatus, einst mit der Kurie durchgehend verbunden, heute von ihr durch die Via della Curia getrennt. Im Mittelalter wurde auf dem Tullianum die Kirche San Giuseppe dei Falegnami errichtet, auf dem Secretarium die Kirche Santa Martina (oder Santa Martinella)<sup>32</sup>, auf der Kurie die Kirche Sant'Adriano<sup>33</sup>. Nördlich von Santa Martina schlossen dann die Kaiserforen an, zunächst das Cäsarforum, dahinter das Augustusforum mit dem Tempel des Mars Ultor. Nach Süden zu blickt man, am Bogen des Septimius Severus vorbei, auf den Tempel der Concordia und den Saturntempel am Kapitol. (Es werden hier selbstverständlich nur diejenigen Monumente angeführt, die zu einer Lokalisierung und Identifikation der mittelalterlichen Itinerare in bezug auf Marforio wichtig sind.)

Im folgenden soll versucht werden, die bekannten historischen Erwähnungen der Marforio-Statue in lückenloser Reihenfolge vorzuführen. Sofern nicht besonders er-

<sup>30</sup> MARIA SORGE, *De Belli à Trilussa. La portée humaine de la poésie en dialecte romain*. Paris 1939, p. 3ss. – *Enciclopedia Italiana Treccani* XXVI, 452, mit weiterer Bibliographie.

<sup>31</sup> CH. HÜLSEN, *Das Forum Romanum, seine Geschichte und seine Denkmäler*, Rom 1904, p. 102; CH. HÜLSEN, *Forum und Palatin*, München 1926, p. 11ss.

<sup>32</sup> S. Giuseppe dei Falegnami wurde 1540 errichtet (der heutige Bau stammt von 1598). Darunter befindet sich das Oratorio del Crocefisso (aus dem 16. Jahrhundert), wieder einen Stock tiefer SS. Pietro e Paolo in Carcere (14. Jahrhundert) und zuunterst das Gewölbe des Tullianums (HÜLSEN, *Forum und Palatin*, p. 13).

Santa Martina wird erstmals im ausgehenden 8. Jahrhundert erwähnt. Die Wandmosaikien zeigten einst Papst Honorius I. († 638) und Papst Donus († 678), so daß die Gründung wohl auf das 7. Jahrhundert zurückgeht. Vgl. dazu *Topografia e urbanistica di Roma*, di FERNANDO CASTAGNOLI, CARLO CECHELLI, GUSTAVO GIOVANNONI, MARIO ZOCCA. Istituto di Studi Romani, Bologna 1958, p. 273; CHRISTIAN HÜLSEN, *Le chiese di Roma nel Medio evo. Cataloghi ed appunti*. Firenze 1927, p. 381. 1588 wurde die Kirche der Malerbruderschaft übergeben und heißt seither SS. Martina e Luca.

<sup>33</sup> S. Adriano ist eine Gründung Honorius' I. (s. oben). HÜLSEN, *Le chiese di Roma*, p. 260; HÜLSEN, *Das Forum Romanum*, p. 26. Bei den Restaurierungsarbeiten am Forum Romanum wurde die Kirche 1937 abgerissen.

wähnt, stammen alle Belege aus dem vorzüglichen *Codice Topografico della Città di Roma* (zit. *Top.*).

- 1) ... Deinde usque ad Marfoi X solidi provesini.  
*Itinerario di Cencio Camerario* (a. 1188)<sup>34</sup>
- 2) Privata Mamartini ante Martem sub Capitolium.  
Ante privatam Mamartini templum Martis, ubi nunc iacet simulacrum eius.  
*Mirabilia Romae* (s. XII)<sup>35</sup>
- 3) Nanti Santa Martina templum Martis, là dove iace lo suo ydolo. Ad lato ad esso, templum fatale, si ene Santa Maria.  
*Le miracole di Roma* (s. XIII)<sup>36</sup>
- 4) Privata Mamertini est ante simulacrum Martis. Ante privatam Mamertini templum Martis, ubi nunc iacet simulacrum eius. Ubi est Sancta Martina, Templum Fatale.  
*Graphia aurea urbis* (s. XIII)<sup>37</sup>
- 5) Privata Mamertini ante Martem supra Capitolium.  
*De Mirabilibus civitatis Romae* (a. 1354–1356)<sup>38</sup>
- 6) Juxta quod est hodie simulacrum filii Martis bellicosi, quod Romani dyomate dicitur Marfoli, id est Martis filii.  
Giov. Cavallini, *Polistoria de Virtutibus* (a. 1343–1352)<sup>39</sup>
- 7) Simulacra marmorea magna Bachi et Saturni prope caballos marmoreos et unum ad pedes montis Capitolii.  
Giov. Dondi, *Iter Romanum* (a. 1375)<sup>40</sup>
- 8) Arcus triumphalis marmoreus ante Sanctam Martinam ut in eo epitaphio apparet in ipso arcu, iuxta Martem fori, quod vulgariter dicitur Marfori.  
Ante privatam Mamertinam, in adscesa Proti, fuit templum Martis, videlicet ubi dicitur Marfoli et Sancta Martina, id est Martis in foro templum.  
*Tractatus de rebus antiquis* (ca. 1411)<sup>41</sup>
- 9) Ecclesia Sanctae Martinellae. Mars fori statua appellata quid. Est autem ipsius Sancti Hadriani ecclesiae propinqua alia ecclesia Sanctae Martinellae, quam vulgo fertur in Martis templum fuisse aedificatam: sed quod templum Mars ibi habuerit ignoramus, et tamen videmus ipsa in ecclesia cohortem Romanam militum more ad instar hominis figuram incisorum cuius vexillifer labarum pro insigni habet; quae ornamenta nullum aliud magis quam Martis templum decebant.  
Est idem eidem propinqua loco statua ingens marmorea iacens Mars fori nunc appellata, quam peritiores Romani perhibent Jovi Panario fuisse dicatam.  
Biondo Flavio, *Roma instaurata* (a. 1444–1446)<sup>42</sup>

<sup>34</sup> *Top.* III, p. 326. <sup>35</sup> *Top.* III, p. 25, 55.

<sup>36</sup> *Top.* III, p. 121; *Santa Maria* ist verlesen für *Santa Martina*.

<sup>37</sup> *Top.* III, p. 83. <sup>38</sup> *Top.* III, p. 189. <sup>39</sup> *Top.* IV, p. 51. <sup>40</sup> *Top.* IV, p. 73.

<sup>41</sup> *Top.* IV, p. 119 und 143. <sup>42</sup> *Top.* IV, p. 307 und 312.

- 10) Una figura grande di marmo, quasi a giacere, che si chiama Marfuori, con uno vaso o vero concha appresso.

Giov. Rucellai, *Della bellezza ed anticaglia di Roma* (ca. 1450)<sup>43</sup>

- 11) Ante hunc carcerem ingens simulachrum marmoreum iacet, quod Marforium appellant. Hanc alii pistorum dei, alii Jovis Panarii, quod tumores panum instar undique promineant, effigiem esse putarunt. (...) Putatur haec effigies Rheni flu. Germaniae esse, cum in scopulo sit erectum. Cur autem Marforium dicatur, nisi ea sit causa quod in Augusti forum constitutum est, ignoratur.

Pomponius Laetus, *De Antiquitatibus Urbis Romae* (a. 1538)<sup>44</sup>

- 12) Ante Tullianum carcerem recumbit hodie ingens marmoreumque simulachrum, cognomento Marfori, quem pistorum Deum, sive Iovem Panarium appellant, quod tumores instar panum circum promineant, in eorum memoriam, quos custodes Capitolinae arcis somnio admoniti in Gallorum castra deiecerunt, ut tradunt Livius et Ovidius. Verum illum non Iovis Pistoris, sed Dei flu. simulachrum, in scopulo collocatum, ex argumento crediderim: quoniam haud absimile est illis, quae hodie sunt in Capitolio pro Aedibus Conservatorum, quod corrupto vocabulo Marforius dicitur, conversione prioris literae n in m. Nam, ut mea fert opinio, Narfluvius sive Narfori nuncupadus (*sic!*) videtur, (...) Sed unum valde similem sine capite, etiam in scopulum collocatum, ante aedes nunc nobilis familiae Ro. de S. Cruce, dictusque hodie vulgo Marforius, sive Mars fori Deus, non quod Martis sit illud simulachrum, sed quod in Foro Augusti, ubi erat Templum Martis, sit collocatum, quod fuisse creditur prope templum s. Martinae, a nominis similitudine nuncupatum.

Andreas Fulvius, *De Urbis Antiquitatibus* (a. 1545)<sup>45</sup>

- 13) Ante hos carceres ingens viri iacentis marmorea statua videtur: hanc multi dicunt esse Rheni Germanici fluvii, alii malunt esse Iovis Panarii simulachrum. (...) Nostro tempore vocatur Marforius: cum Pasquino communicat de rebus, quae in veteri Roma geruntur.

Aedes divae Martinae (ad quarum angulos iacet Marforii Colossus) fuerunt olim sacrae Martis ultori; alii dicunt fuisse secretarium Romani Senatus.

J. J. Boissard, *Romanae urbis topographia* (1597)<sup>46</sup>

<sup>43</sup> Top. IV, p. 417.

<sup>44</sup> POMPONII LAETI *de antiquitatibus Urbis Romae libellus longe utilissimus*. Basileae MDXXXVIII, p. 105.

<sup>45</sup> ANDREAE FULVII *Sabini Antiquarii de Urbis Antiquitatibus libri quinque*. Rom 1545, p. 318. (*De antiquitatibus urbis Romae* (...) per LUCIUM FAUNUM, Venetiis MDXLIX, p. 39, ist ein fast wörtliches Plagiat von Andreas Fulvius.)

<sup>46</sup> *I<sup>a</sup> Pars Romanae urbis topographiae* (...) IANO IACOBO BOISSARDO VESUNTINO autore (...) A<sup>o</sup> MDXCVII, p. 52. – *II<sup>a</sup> Pars Antiquitatum Romanarum seu Topographia Romanae Urbis* (...) Francofordii A<sup>o</sup> MDXCVII. Holzschnitt mit der Signatur L3.



Es ist hier nicht der Ort, das Verhältnis der einzelnen Quellen zueinander und ihre gegenseitige Abhängigkeit zu diskutieren. Zwei Hauptgruppen von Quellen heben sich sofort deutlich ab: einerseits die Pilgeritinerare, die *Mirabilia*, welche mit Weglassungen und Ergänzungen den *Periplus* des Einsiedler Anonymus vollziehen; andererseits die antiquarischen Berichte, das heißt solche, bei denen der Autor die Angaben antiker Autoren mit der Topographie seiner Zeit in Einklang zu bringen sucht. Auch diese Berichte sind ihrerseits wieder mit den *Mirabilität*texten verbunden.

Alle, oder die meisten, *Mirabilität*texte sind sich in folgenden vier Tatsachen einig:

- a) daß sich die Statue am Fuß des Kapitols befindet;
- b) daß sie vor den *Privata Mamertini*, sc. der Kirche Santa Martina, aufgestellt ist;
- c) daß die *Privata Mamertini* einen ursprünglichen Marstempel darstellen;
- d) daß es sich um eine Statue des Kriegsgottes Mars handelt.

Neue Elemente treten in den antiquarischen Schriften dazu. Für Giov. Cavalli ist der *Marforio* eine Statue des Sohnes des Mars (über eine naive volksetymologische Umdeutung des Namens), der *Tractatus de Rebus Antiquis* sieht in Santa Martina einen Marstempel; Flavio Biondo identifiziert die Statue mit dem Jupiter *Parnarius*, Pomponius Laetus sieht in ihr den Rhein, Andreas Fulvius einen Flußgott, und das ist wohl das einzige, was heute mit Sicherheit gesagt werden kann. (Der Katalog der kapitolinischen Museen von 1829 identifiziert die Statue mit dem *Oceanus*<sup>47</sup>.)

Ein kleines Problem wirft der reichlich unklare Text des Andreas Fulvius auf, nach dem der Name *Marforio* außer unserer Statue noch zwei weiteren Bildwerken zugekommen wäre: denjenigen auf dem Kapitol, beim Konservatorenpalast (wohl identisch mit den Statuen des Nil und des Tiber vor dem Palazzo Senatorio) und einem Torso vor dem Palazzo Santa Croce, im ehemaligen Ghetto. Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser dreifache *Marforio* auf eine willkürliche Interpretation der verschiedenen *Mirabilität*texte zurückgeht. Ebenso mannigfaltig wie die Deutungen der Figur sind auch die etymologischen Erklärungsversuche.

Giov. Cavallini (1343–1352) erklärt es als *Martis filius*. Der *Tractatus de Rebus antiquis* (1411?) als *Martis Forum*. Andreas Fulvius (1543) als *Nar Fluvius*.

Auch Ferdinand Gregorovius hat sich in seiner *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter* mit der Etymologie befaßt: «Den aus einem unbekanntem *Forum Martis* erklärten Namen *Marforio* leite ich vielmehr aus *Mavors* oder *Mavortis* ab. Das Vulgär verstellte gerne die Consonanten, wie noch heute, wo das Volk aus *dentro*, *drento*, aus *capra*, *crapa*, aus *republica*, *prubica* macht. Man versetze also *Mavortis* in *Marvortis*, und man wird das vulgäre *Marforio* sich bilden sehen<sup>48</sup>.» In späteren

<sup>47</sup> *Descrizione delle sculture e pitture che si trovano al Campidoglio*, compilata da AGOSTINO TOFANELLI. Roma 1829, p. 9/10.

<sup>48</sup> F. GREGOROVIVS, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, Stuttgart 1860, Bd. 3, p. 560, N 2.



Ausgaben hat Gregorovius diese Erklärung fallen lassen. Bereits die dritte Auflage (1876) hat folgende Fußnote:

«Ich verwerfe frühere Erklärungen und leite ihn ab von dem Namen eines Römers *Marfolio*. Denn nicht allein fand ich den Namen *Marifolle* bei den Römern in Gebrauch, sondern auch eine Inschrift, welche sagt: *Nardus Marfoli de contrata S. Adriani sepultus in S. Maria de Araceli a. 1452*» (Jacovacci, *Familie Romane*, Mscr. in der Vaticana)<sup>49</sup>.

Als *Martis Forum* erklären den Namen auch A. Tofanelli (1829)<sup>50</sup> und das große Wörterbuch von Tommaseo-Bellini (1861–1879)<sup>51</sup>. Der letzte mir bekannte Deutungsversuch stammt von C. Battisti (1952): «XIX sec. (*sic!*). Statua romana collocata innanzi al carcere Mamertino su cui si appendevano cartelli satirici in risposta a quelli di Pasquino, verosimilmente dall'antico nome della piazza dove sorgeva detta statua, *Mārtis forum per forum Māmertinum*, il foro di Marte (*Mārs* o *Māmers*).»<sup>52</sup>

Von den bisher vorgetragene Lösungsversuchen können wir getrost den *Nar Fluvius* des Andreas Fulvius als typische Humanistenetymologie eliminieren. Sie läßt sich weder lautlich, noch semantisch rechtfertigen. Der zweite Lösungsvorschlag Gregorovius' ist eine Scheinlösung: der römische Familienname *Marfoli* tritt erst dreihundert Jahre nach der ersten Erwähnung der Statue auf und ist natürlich ebenso unerklärlich wie dieser. Alle übrigen Erklärungen beziehen sich in irgendeiner Form auf ein FORUM MARTIS. Mit dieser geläufigsten Etymologie werden wir uns zunächst zu beschäftigen haben.

Wenn Gregorovius, *loc. cit.*, die Existenz eines Marsforums bestreitet, so ist ihm natürlich vom Stande der klassischen Archäologie her beizupflichten. Dieses Forum Martis, auf keinem Stadtplan verzeichnet, hat aber dennoch existiert. Wir besitzen dafür drei Belege.

Der Name findet sich in der Subskription des Florentiners Apuleius aus dem Jahre 395: *Ego Salustius legi et emendavi Romae Olibrio et Probino v. c. cons. in foro Martis, controversium declamans oratori Endelechio*<sup>53</sup>. Der Name findet sich ferner in den *Acta VII fratrum*: «Postero namque die Publius sedit in foro Martis.»<sup>54</sup>

<sup>49</sup> Id., Stuttgart 31876, Bd. 3, p. 536, N 2.

<sup>50</sup> *Descrizione delle sculture e pitture che si trovano al Campidoglio*, compilata da AGOSTINO TOFANELLI. Roma 1829, p. 9/10.

<sup>51</sup> NICCOLÒ TOMMASEO e BERNARDO BELLINI, *Dizionario della lingua italiana*, Torino 1858–1879, Bd. 4, p. 120 (zit. nach dem Neudruck, Torino 1929).

<sup>52</sup> Istituto di Glottologia. Università di Firenze. *Dizionario etimologico italiano*. CARLO BATTISTI – GIOVANNI ALESSIO. Firenze 1952. Bd. III, p. 2365.

<sup>53</sup> Zit. nach H. JORDAN, *Topographie der Stadt Rom im Altertum*. Berlin 1871. Bd. II, p. 213.

<sup>54</sup> *Acta Sanctorum Julii (...) de sanctis VII fratribus*. Antverpiae MDCCXXIII, p. 12.

Nun sind die *Acta Sanctae Felicitatis et VII fratrum* aus dem Text heraus nicht zu datieren. Man setzt die *Passio* gewöhnlich ins Jahr 162; das einzige sichere Datum ist das Jahr 346, zu welcher Zeit bereits Bestattungen bei den (richtigen oder falschen) Märtyrern im Coemeterium Sanctae Felicitatis an der Via Salaria nachgewiesen sind<sup>55</sup>. Die *Passio* selbst hat durchaus legendären Charakter, was einer rasch wachsenden Popularität durchaus nicht im Wege stand. Ein drittes Mal findet sich der Name auf einer Sklavenmarke, vermutlich des 5. Jahrhunderts: «Tene me et revoca me in foro Martis ad Maximinianum Antiquarium.»<sup>56</sup>

Die drei Zeugnisse bestätigen die Existenz des topographischen Begriffes eines Forum Martis seit dem 4. Jahrhundert. Es ist seit langem bekannt, daß dieser Name ursprünglich dem unter Augustus gebauten Forum vor dem Tempel des Mars Ultor zukommt. Der Name wurde offenbar schon früh auf das angrenzende Cäsarforum ausgedehnt und umfaßte schließlich auch noch den Clivus Argentarius, eben die Salita di Marforio. Daraus erklären sich die erstaunlich konstanten Gleichsetzungen Marforio = Martis Forum.

Wie stark die Vorstellung des Mars über dem ganzen Stadtteil lag, zeigen auch andere Dinge. Die Statue lag früher vor dem Carcer Mamertinus. Daraus ergibt sich eine neue und merkwürdige Komplikation. MAMERS ist die alte, seit Paulus Festus überlieferte Form des Namens des Kriegsgottes<sup>57</sup>. Das Verhältnis MARS – MAVORS – MAMERS ist reichlich unklar, doch scheint die letztere Bezeichnung auf das Oskische zurückzugehen. Ob der Name wirklich mit der spätbelegten Gebäudebezeichnung im Zusammenhang steht, ist sehr ungewiß. Sicher aber wurde noch im 7. Jahrhundert ein semantischer Zusammenhang mit MARS gespürt, denn damals wurde gegenüber die Kirche Santa Martina erbaut. Nun gibt es keine Heilige dieses Namens<sup>58</sup>. Der Name wurde vielmehr direkt aus dem Namen der Privata Mamertina abgeleitet und erneut etymologisch mit Mars verbunden. Eine solche Neumotivierung stellt nun auch die Frage nach dem Weiterleben des Oskischen zur Diskussion. Für ein recht langes Weiterleben (ohne daß man dieses zeitlich irgendwie fixieren könnte) sprechen die von G. Rohlfs zusammengestellten lateinisch-italienischen Parallelentwicklungen vom Typus lat. TABANUS – it. *tafano*, lat. BUBULCUS – it. *bi-folco*<sup>59</sup>. Eine ähnliche Lösung hatte offenbar schon F. Gregorovius in der ersten Auf-

<sup>55</sup> Zur Echtheit der *Passio Sanctae Felicitatis et VII fratrum* vgl. P. H. DELEHAYE, *Etude sur le légendier romain*. Subsidia hagiographica 23, Bruxelles 1936, p. 116–124.

<sup>56</sup> *Dictionnaire d'Archéologie Chrétienne et de Liturgie*, publié sous la direction du R<sup>m</sup>e Dom FERNAND CABROL et du R. P. Dom HENRI LECLERCQ. Paris 1913, t. 3, p. 2147 (mit Abbildung).

<sup>57</sup> *Lateinisches Etymologisches Wörterbuch* von ALOIS WALDE, Heidelberg 1940, Bd. 2, p. 43–45, mit weiterer Literatur.

<sup>58</sup> Zur Entstehung der Legende der Sancta Martina vgl. PIO FRANCHI DEI CAVALLIERI. *Röm. Quartalsschrift* XIII (1903), p. 222–236.

<sup>59</sup> GERHARD ROHLFS, *ZRPh.* 52, 491; *Historische Grammatik der italienischen Spra-*

lage seines Werkes gesucht, doch ist der von ihm postulierte Übergang MAVORS – MARVORS – MARS lautlich ein Unding.

Eine solche Erklärung ist jedoch wahrscheinlich gar nicht notwendig: die Konvergenz von Forum Martis, Templum Martis und Privata Mamertina führte von selbst zu Santa Martina. Auf jeden Fall ist die ganze Zone mit Marsreminiszenzen gesättigt – Reminiszenzen, die dann ihren doppelten Niederschlag im Namen der antiken Statue und im Namen der frühmittelalterlichen Heiligen finden.

So kommen wir schließlich zum sprachlichen Aspekt. Die ältesten Belege lauten:

1188 <i>marfoi</i> (lat.)	1444–1446 <i>Marsfori</i> (lat.)
1343–1352 <i>Marfoli</i> (it.)	1450 <i>Marfuori</i> (it.)
1411 <i>Marfori</i> (it.)	

Die Formen führen eindeutig auf einen Typus \*MARFOLIUS zurück. Sie sind nur schwer mit der traditionellen Etymologie MARS FORI in Einklang zu bringen.

Da ist einmal die ungewöhnliche Wortzusammensetzung. *Marforio* kann nicht einfach zu dem gut belegten MARSPITER (analog nach JUPITER) gestellt werden. Im ersten Fall handelt es sich um ein genitivisches Objekt, im zweiten um ein attributives Substantiv, das im Nominativ steht. Eher wären Fälle wie AGRICULTURA, GALLICANTUS heranzuziehen<sup>60</sup>. Dann findet sich unter den überlieferten, mit *Forum* zusammengesetzten Ortsnamen keiner, bei dem *Forum* nachgestellt wäre. FORUM JULII > *Fréjus*; FORUM POMPILII > *Forlimpopoli*; FORUM LIVII > *Forli*; FORUM TRAIANI (auf Sardinien) > *Fordungianus*; FORUM CASH > *Santa Maria di Forocassi*. Ein zweites FORUM JULII hat der Landschaft *Friuli* den Namen gegeben<sup>61</sup>.

Schließlich ist auf die eigentümliche Suffigierung hinzuweisen: zu *forum* gibt es kein Adjektiv \*FORIUS; Ableitungen von *Forum* sind FORENSIS und FORANUS.

Aus all diesen Gründen muß die Etymologie MARTIS FORUM ausgeschieden werden. Der lange archäologische Umweg war jedoch nicht vergeblich, wie gleich gezeigt werden soll.

Wir müssen hier wieder auf einen der ältesten Texte, die *Acta VII fratrum*, zurückkommen. Wir besitzen davon zwei Versionen, eine ältere und eine wohl nur wenig jüngere apokryphe Version. In der apokryphen Legende richtet Publius nämlich nicht in Foro Martis, sondern die Stelle lautet dort: «Haec dicens, Publio consuli dolosa voce praecepit: Cito propera (perge ad locum) qui dicitur *Martyrorum*, ubi a centum columnis templum Saturni sustentatur.»<sup>62</sup>

*che* I, 359–361; *La struttura linguistica dell'Italia*, Veröffentlichung der Abteilung für Kulturwissenschaft, Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst und Kulturwissenschaft; Bibl. Hertziana, Rom. Reihe I, 5, Leipzig 1937, p. 20.

<sup>60</sup> STOLZ-SCHMALZ, *Lateinische Grammatik*. 5. Auflage durch M. LEUMANN und J. B. HOFMANN, München 1926–1928. § 179 C 3, p. 252.

<sup>61</sup> PAULYS *Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaften*. Neue Bearbeitung, begonnen von GEORG WISSOWA ... Stuttgart 1910, Bd. XIII, p. 62–74.

<sup>62</sup> *Acta Sanctorum*, loc. cit., p. 14.

Der Verfasser der Passio ist hier in einen Anachronismus verfallen. Während in der ersten Fassung noch im Forum Martis gerichtet wird, steht hier bereits ein Name, der sich nur aus der Tradition der Passio heraus erklären läßt. Die *Martyroli*, nach denen der Ort benannt ist, können nur die sieben Söhne der Felicitas meinen.

Ein Ortsname *Martjgruli* wurde, durch Suffixtausch, zu *Martoróli*, in Angleichung an die zahlreichen Diminutiva vom Typus *ALVÉOLUS*, *FILÍOLUS*, die im Vulgärlateinischen den Akzent durchwegs auf *ó* verlegten<sup>63</sup>.

Daraus entstand, wohl durch Haplogie, eine Form *\*Martoli*, *Martuoli*. Nun bestand in der Kirche Santa Martina ein Martyrium, eine Märtyrerstätte, bezeugt durch eine heute verschwundene Inschrift:

Martyri gestans virgo Martina coronam  
eiecto hinc Martis numine templa tenes<sup>64</sup>.

In dieser Inschrift ist eigentlich die ganze Geschichte von Marforio in nuce enthalten: nämlich die alliterierende Verbindung von *Martis*, *martyrium* und *Martina*. Die Nähe zum Martorium<sup>65</sup> lenkte den Namen ab auf eine Stufe *\*Martolium*, die Nähe des Marsforums bewirkte den entscheidenden Wechsel im Konsonantismus.

Die Entwicklung des Namens *Marforio* wäre demnach die folgende: *locus qui dicitur Martyrorum* > *Martoróli* > *\*Martóli*; unter Einfluß von *Martorium* und *Martis Forum* > *Marfoli* > *Marforio*.

Als Etymologie gewertet, ist dieses Ergebnis durchaus uninteressant; als methodisches Problem darf es dagegen unser Interesse beanspruchen. Es zeigt sich nämlich, daß in einer stark sakral geprägten Zone die Ortsnamen sich nicht beliebig, nach Lautgesetzen, weiterentwickeln. Immer und immer wieder verfallen sie dem magischen Bann der Stätte. Als solche Symbiose antiker und christlicher Sakralvorstellungen muß der Name *Marforio* verstanden werden.

Zürich

Konrad Huber

<sup>63</sup> ROHLFS, *Historische Grammatik der italienischen Sprache*, Bd. III, p. 297.

<sup>64</sup> *Top.* IV, p. 312, N 3.

<sup>65</sup> Zum Problem des Martyriums als ON vergleiche die grundlegende Untersuchung von H. GLÄTTLI, *Probleme der kirchlichen Toponomastik der Westschweiz und Ostfrankreichs*. Romanica Helvetica 5, Zürich-Genève 1937.